

Sehr geehrte Damen und Herren,

der ADAC ist inzwischen fast schon legendär: Kein anderer Verein ist derart umfassend in der autovernarrten deutschen Bevölkerung verankert, kaum eine andere Institution genießt ein derart hohes Vertrauen. Dessen ungeachtet gelingt es dem Automobilclub – de facto längst ein Großkonzern – Jahr für Jahr, die Zahl seiner Mitglieder zu erhöhen. Im letzten Jahr erhöhte sich die Zahl der Mitglieder um fast eine halbe Million auf rund 17,3 Millionen. Damit schiebt sich der ADAC am japanischen Pendant JAF vorbei auf Platz zwei der weltgrößten Automobilclubs. Nur noch der amerikanische AAA zählt mehr Mitglieder...

■ ADAC: Stürmisches Mitgliederwachstum – Häufige Pannen schmälern Ergebnis

Im Schnitt wuchs der **Allgemeine Deutsche Automobilclub (ADAC)** im letzten Jahr beinahe um ein Mitglied pro Minute, insgesamt ein Plus von 2,9%. Die **Mitgliedsbeiträge des ADAC e.V. und seiner 18 Regionalclubs** stiegen allerdings nur mit der halben Rate von etwa 1,5% auf 644 Mill. Euro, weil der Verein v.a. bei den **umsatzschwächeren Tarifen** für junge Leute und Fahranfänger sowie Partnermitgliedschaften zulegte. Und: Der ADAC **machte deutlich weniger Gewinn** als im Vorjahr.

Immerhin erzielen der ADAC und seine Regionalclubs auch noch sonstige betriebliche Erträge, z.B. aus Warenverkäufen in den Geschäftsstellen, Versicherungsvermittlungen oder Vermietungen, sodass deren **Gesamterlöse um 3% auf knapp über 1 Mrd. Euro** zulegten. Trotzdem sanken die **Nettogewinne um mehr als 22% auf 75,2 Mill. Euro**. Verantwortlich sind höhere Kosten aufgrund einer deutlich gestiegenen Zahl an Einsätzen. So rückten die Gelben Engel im letzten Jahr zu **mehr als 4,25 Mill. Einsätzen im Pannendienst** aus, ein Plus von 8%. Verantwortlich waren der **lange und harte Winter** zu Beginn des Jahres, der frühe Wintereinbruch im November, aber auch große Hitze im Sommer. Zudem machen immer mehr Deutsche **Urlaub im eigenen Land** und verreisen mit dem Auto. Bei den Lkw-Pannendiensten sei die Sparsamkeit vieler Spediteure im Krisenjahr 2009 durch Reifenpannen zu spüren gewesen.

Außer dem Verein selbst, den 18 Regionalclubs sowie gemeinnützigem Engagement gehört zum ADAC noch ein bunter Strauß von **32 Tochtergesellschaften** und neun Beteiligungen, die in der **ADAC Beteiligungs- und Wirtschaftsdienst GmbH** gebündelt sind. Dazu zählen **Auslandstöchter, Versicherungen, Finanzdienstleister, der ADAC Verlag oder die Autovermietung**. Insgesamt erzielte die Einheit mit 928,5 Mill. Euro einen Umsatz knapp über Vorjahr, v.a. dank höherer Erlöse aus dem Verkauf von Versicherungen. Zugleich stiegen aber auch Provisions-, Material- und Werbeaufwand. Der Gewinn nach Steuern der Töchter ging mithin um 10% auf 66,1 Mill. Euro zurück.

Dass der ADAC in **weniger pannenintensiven Jahren** auch **wieder mehr verdienen dürfte**, liegt auf der Hand. Doch wie lang geht das **stürmische Mitgliedswachstum** weiter? Bevölkerung und Motorisierungsgrad in Deutschland haben ihren Zenit erreicht, Sonderfaktoren wie die Abwrackprämie sind abgehakt und der **Trend zu Mobilitätspaketen** inkl. ADAC-Mitgliedschaft wird auch nicht ewig anhalten. Umso wichtiger ist die **Gewinnung junger Kunden**. Im Schnitt ist das ADAC-Mitglied 48 Jahre alt...

■ Verbraucherstimmung: Glaube an höhere Einkommen beflügelt

Internationale Störfaktoren und v.a. eine mehr und mehr um sich greifende **Inflationsangst** hatten die Laune der deutschen Konsumenten in den letzten Monaten etwas gedämpft. Zuletzt hat sich der Preisdruck auf die Bundesbürger aber zumindest nicht mehr verstärkt. Das bleibt nicht ohne Wirkung, **Belastungsfaktoren** werden derzeit **nicht mehr so hoch gehängt**, man wiegt sich angesichts der noch dynamisch wachsenden Wirtschaft in Sicherheit – und hofft auf **ordentlich steigende Einkommen**.

Möglicherweise behalten die Optimisten, die sich von den sich eintrübenden **Frühindikatoren** nicht haben beeinflussen lassen, am Ende ja doch Recht. Bereits Ende letzter Woche war das **ifo Geschäftsklima** überraschend wieder leicht geklettert. Das belegt, dass ein **echter Stimmungsabbruch in den Unternehmen selbst nicht** zu beobachten ist.

Im Rahmen des am Dienstag veröffentlichten **GfK Konsumklimas**, das für **Juli leicht höher** als im Juni ausfällt (5,7 nach 5,6 Punkte), hat die **Konjunkturerwartung nach zuvor vier Rückgängen wieder zugelegt**. Wachstumsprognosen gehen eher weiter nach oben als wieder nach unten. Mehr als 3% Wachstum im laufenden Jahr erwarten im Prinzip alle, das **IMK** hat indes **Anfang der Woche mit +4%** die Erwartungen weiter angeheizt. Die sind nach dem fulminanten Jahresstart mit einem BIP-Wachstum von fast 5% gegenüber dem Vorjahr ohnehin hoch und sorgen mit den **Jubelmeldungen zum Arbeitsmarkt**

dafür, dass die Deutschen sich **ordentliche Lohnsteigerungen** erhoffen. Laut **Statistischem Bundesamt** sind die **Reallöhne in Q1 bereits im Schnitt um 2% gestiegen**. Die Kalkulation: Die **sinkende Arbeitslosigkeit stärkt die Verhandlungsposition der Arbeitnehmer** und schürt die Hoffnung auf weitere Zuwächse bei den Arbeitseinkommen. Die **Einkommenserwartung** hat deswegen einen **kräftigen Sprung gemacht**. Mögliche **Risiken** aus einer Verschärfung der **Schuldenkrise** oder weiter **steigenden Energiepreisen** sind zuletzt in den Hintergrund gerückt, **Fukushima** oder die **Krise im Nahen Osten** keine nennenswerten Faktoren mehr gewesen. Bleibt zu hoffen, dass das auch so bleibt...

■ **Insolvenzen:** Aufschwung füllt die Firmenkassen – Verbraucherpleiten bleiben hoch

Der **finanziellen Stabilität in den Unternehmen** hat der dynamische Aufschwung gut getan. Die Entwicklung der Pleitezahlen spricht insofern eine eindeutige Sprache. Nach den Berechnungen von **Creditreform** haben von Januar bis Juni **14 960 Unternehmen** Insolvenzantrag gestellt, **11,1% weniger** als im Vorjahr. Freude kommt deswegen aber noch nicht wirklich auf.

Große Sorge bereiten nach wie vor die **Verbraucherinsolvenzen**, die sich freilich im Sog der guten Konjunktur und dem robusten Arbeitsmarkt **etwas (-5,1%) zurückgebildet** haben. **51 300 Verbraucher**, die ihre Zahlungsunfähigkeit erklären mussten, bedeuten aber, rechnet die Wirtschaftsauskunftei vor, nach 2007 und 2010 den **„dritthöchsten Wert seit Einführung der Insolvenzordnung im Jahr 1999“**. Erst ein geringer Teil der insolventen Verbraucher habe den Weg aus den Schulden gefunden, merken die Neusser an. **„Rund 20 000 Deutsche** hatten bis zum Jahresende 2010 ihre Wohlverhaltensphase erfolgreich absolviert und die **Restschuldbefreiung erhalten**. Zum Vergleich: Seit 1999 wurden **über 700 000 Privatinsolvenzen** verzeichnet“, stellt Creditreform ernüchtert fest.

Auch die **volkswirtschaftlichen Schäden durch Insolvenzen** sind, obwohl sie mit **10,4 (Vj. 14,7) Mrd. Euro** deutlich zurückgehen, für sich genommen natürlich **noch kein Grund zur Freude**. Zugleich sind dabei **schätzungsweise 110 000 Arbeitsplätze bedroht** – 29% weniger als im Vorjahr. Dieser stattliche Rückgang erklärt sich damit, dass das **Insolvenzgeschehen kleinteiliger** ausfällt. Im laufenden Jahr ist nur **etwa ein Drittel (32,5%) der bedrohten Stellen auf Großunternehmen mit über 100 Mitarbeitern** entfallen. Im vergangenen Jahr waren es zu diesem Zeitpunkt knapp 45%.

■ **Messe Frankfurt:** Marzin verspricht oberste Priorität für die Heimatbasis

Die **Messe Frankfurt** gehört weltweit zu den internationalsten Messegesellschaften, in den letzten Jahren hat das Unternehmen seine **Auslandsaktivitäten kontinuierlich ausgebaut**. In Frankfurt hat sich daran allerdings auch Kritik entzündet, wird der Messe doch mitunter vorgeworfen, den Heimatstandort am Main zu vernachlässigen. Mit **vier Messepremierer in Frankfurt** allein im ersten Halbjahr 2011 haben die Hessen hier zumindest **Kreativität gezeigt**.

Neu war beispielsweise in diesem Monat die **„Maintier“**, eine Publikumsmesse rund um das Haustier. Generell kann **Wolfgang Marzin**, Vorsitzender der Geschäftsführung der Messe, von einem „ausgesprochen erfolgreichen“ ersten Messehalbjahr 2011 berichten. Bei manchen, auch großen Messen wie der „Ambiente“ habe es sogar **zweistellige Zuwächse bei den Besucherzahlen** gegeben. Im zweiten Halbjahr winkt noch die im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfindende **Internationale Automobilausstellung IAA**, eine der weltweit größten und bedeutendsten Automessen mit über einer Million erwarteten Besuchern, die noch mindestens bis 2019 in der Stadt am Main stattfinden wird, für die die Messe allerdings nur die Hallen bereitstellt. Veranstalter ist hingegen der **Verband der Automobilindustrie (VDA)**.

Freilich hat auch die Zahl der **Auslandsveranstaltungen** zugelegt, u.a. in Dubai. 2010 ging das Umsatzwachstum fast ausschließlich auf die Kappe des i.d.R. rentableren Auslands. **Erste Priorität habe aber der Heimatstandort**, unterstreicht Marzin. „Wir werden die Auslastung unserer Messe- und Kongresskapazitäten zur Standortförderung und zur Absicherung des Standortgeschäftes noch stärker verdichten“, verspricht er. Im letzten Jahr hat die Messe Frankfurt mit weltweit 87 Messen und Ausstellungen, 68 500 Ausstellern und 2,4 Mill. Besuchern einen **Umsatz von über 448 Mill. Euro**, davon rund 70% am Heimatstandort, und einen **Vorsteuergewinn von fast 42 Mill. Euro** erzielt – eine nicht unbeachtliche Marge, wenn man bedenkt, dass es sich bei einem Großteil der Wettbewerber um Subventionsfälle handelt. In diesem und im nächsten Jahr sollen **insgesamt 22 neue Veranstaltungen** an den Start gehen.

■ **SV Sparkassenversicherung:** Einmalbeiträge lassen Neugeschäft explodieren

Genau vor einem Jahr „befürchtete“ **Ulrich Bernd Wolff von der Sahl**, Vorstandsvorsitzer der SV in Stuttgart, dass sich der **Trend zu mehr Einmalbeitragsgeschäft** fortsetzen werde. Damit lag er richtig. Um über 550 Mill. hat die SV nach IFRS ihre gesamten

Beitragseinnahmen auf 3,57 Mrd. Euro gesteigert. „Das **Neugeschäft lief gut**. Dabei war **besonders die Lebensversicherung der Wachstumstreiber**“, so Wolff von der Sahl. **Das umstrittene Einmalbeitragsgeschäfts soll sich nun aber abschwächen**.

2010 hat es das **Geschehen in der Lebensversicherung absolut dominiert**. Das Neugeschäft ist in der Sparte **um insgesamt 660 Mill. Euro auf 1,25 Mrd. Euro** geschossen, nach HGB sind die **Gesamtbeiträge auf 2,3 (1,7) Mrd. Euro** geklettert, was der Chef als „ein klares Bekenntnis zur Lebensversicherung und zur SV als solidem und verlässlichen Partner für die Altersvorsorge“ wertet. Geprägt haben das Wachstum freilich die **Einmalbeitragsversicherungen**, die **mit 1,17 Mrd. Euro satte 53% der gesamten Beitragseinnahmen** der LV ausmachen. „Diesen Anstieg werden wir 2011 sicher nicht fortsetzen können. Wir rechnen **2011 mit einem deutlichen Rückgang der Einmalbeiträge**“, so Wolff von der Sahl, dem besonders das „echte **Erfolgsmodell**“ **betriebliche Altersversorgung** gefällt, dessen Anteil am klassischen Altersvorsorgegeschäft stetig steige. „**Seit Jahren** erzielen wir hier **erfreuliche Zuwachsraten**.“ Insgesamt sei das bAV-Neugeschäft inklusive Pensionskasse und Pensionsfonds nach Beitragssumme im vergangenen Jahr **um 20% auf 568,8 Mill. Euro** gewachsen. In den **Schaden- und Unfallversicherungen**, wo die Gesamtbeiträge mit 1,2 Mrd. Euro nahezu konstant blieben, verlief das Jahr **vergleichsweise unspektakulär**. Die Aufwendungen für Schäden gingen leicht auf 879,1 (885,6) Mill. Euro zurück. Mit dem **Konzernergebnis von 55,1 (12,7) Mill. Euro** kann die SV insgesamt durchaus zufrieden sein.

Mit **Aussagen für die nächsten Jahre** ist Wolff von der Sahl eher **zurückhaltend und vorsichtig**, nicht nur wegen der **volatilen Kapitalmärkte** und **niedrigen Zinsen**. Noch sei nicht abzusehen, wie sich die **Japan-Katastrophe** und die **Krise im Euroraum** weiter entwickeln und welche Auswirkungen sie auf die Weltwirtschaft haben werden. Für die Versicherer speziell kommen gesetzliche Änderungen dazu wie die Einführung der **Unisextarife** bis 2013 sowie die **Absenkung des Höchstrechnungszinses** 2012 in der Lebensversicherung, die Auswirkungen auf die Tarifikalkulation und auf die Angebotspalette hätten.

■ **Ferienhäuser in Frankreich: Deutsche Besitzer können aufatmen – Steuer gekippt**

Die von der französischen Regierung **erst vor wenigen Wochen beschlossene Steuer** auf in ausländischem Besitz befindliche, nicht vermietete Ferienhäuser hat für reichlich Unmut gesorgt. Nun wird sie doch nicht wie geplant zum 1. Januar 2012 in Kraft treten. **Das Vorhaben wurde wieder eingestampft**.

Finanziell getroffen hätte die Steuer reichlich **350 000 v.a. britische und deutsche Ferienhausbesitzer**, die nicht dauerhaft in Frankreich leben. Für die extrem schnelle Abschaffung der neuen Steuer werden **zwei Gründe** genannt. Zum einen sind **langfristig im Ausland lebende Franzosen** gegen die Ferienhaussteuer Sturm gelaufen, da sie dem Wortlaut nach **ebenfalls** von ihr **betroffen** gewesen wären.

Zum anderen aber haben Anwälte und Abgeordnete in Frankreich darauf hingewiesen, dass eine solche französische, allein gegen im Ausland lebende Immobilieneigentümer gerichtete Steuer vermutlich nicht mit den **Regularien der Europäischen Union** in Übereinklang zu bringen gewesen wäre.

■ **Energiewende: IW Köln warnt vor Milliardenbelastungen für die Wirtschaft**

Die **Energiewende** hin zu einem größeren Anteil erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung bedeutet für manche Teile der Wirtschaft **eine große Chance**. Nicht umsonst hat sich in Deutschland eine Milliarden-Branche rund um Wind- und Solarenergie etc. entwickelt – zweifellos eine **Erfolgsgeschichte**. Für alle anderen droht die Energiewende aber **ein teurer Spaß zu werden**, das steht ebenfalls fest. Das gilt erst recht für den **überhasteten Ausstieg aus der Kernenergie**.

Selbst wenn man das Thema Erneuerbare einmal außen vor lässt und annimmt, dass der durch die Abschaltung der AKWs fehlende Strom **ausschließlich durch fossile Energieträger ersetzt** würde, schätzt das **Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW)** die zusätzlichen Kosten für die Energieversorgung in den nächsten 20 Jahren auf 35 Mrd. bis 74 Mrd. Euro, je nachdem welchem Rohstoff man den Vorzug gibt (Steinkohle, Braunkohle oder Gas) und ob neue oder lediglich bestehende, modernisierte Kraftwerke zum Einsatz kämen. Im Schnitt rechnet das IW mit **Kosten um die 55 Mrd. Euro**. Bei schneller steigenden Rohstoffpreisen und höheren Kosten für CO₂-Emissionszertifikate wird es noch teurer.

Die Kosten fallen zunächst bei den **Stromversorgern** an. Kurzfristige Preisschwankungen würden sie größtenteils selbst auffangen, mittel- und langfristig dürften sie einen gestiegenen Großhandelspreis für Strom allerdings zumindest teilweise **an die Verbraucher weiterreichen**, also an **Privathaushalte und Unternehmen**. Letztlich wird **auch der Staat über „erhebliche Einnahmeausfälle“ beteiligt**, sagt IW-Direktor **Prof. Dr. Michael Hüther**, etwa durch niedrigere Steuereinnahmen aufgrund sinkender Gewinne von Stromerzeugern und Industrieunternehmen. Am größten freilich ist die Bedrohung für

energieintensive Industrien, besonders in der Herstellung von Grundstoffen, deren Produktion mit einem besonders hohen Energieverbrauch und hohen CO₂-Emissionen einhergeht. Gemeint sind etwa die Chemieindustrie, die Metallherzeugung oder die Mineralölverarbeitung. Hier beobachtet Hüther bereits über die letzten Jahre hinweg insgesamt negative Nettoinvestitionen und **warn**t vor einer **schleichenden De-Industrialisierung Deutschlands**. Denn sollten diese Branchen Deutschland verlassen, dürften ihnen auch Teile der weiterverarbeitenden Industrie folgen. Problematisch sind Hüther zufolge dabei nicht nur die wohl steigenden Strompreise, sondern auch **steigende Preise für CO₂-Emissionszertifikate**, sollten die AKW-Ausfälle zumindest zunächst durch fossile Energieträger aufgefangen werden – dem **Kampf gegen den Klimawandel**, einst Steckenpferd unserer Kanzlerin, würde man damit freilich einen Bärendienst erweisen. Die größten Chancen bietet die Energiewende noch Anbietern von Geräten der Energieerzeugung und -verteilung, gefolgt vom Maschinenbau, glaubt Hüther.

■ **Online-Banking:** Schon 40% der Sparkassen-Konten mit chipTAN und smsTAN

Der **Kampf von Banken und Sparkassen** bzw. deren IT-Abteilungen gegen **Betrug im Online-Banking** gleicht einem **ständigen Wettrüsten**. Den letzten Stand der Sicherheitstechnik im **TAN-Verfahren** stellen das von den Sparkassen **smsTAN** getaufte, auch als **mobileTAN** bekannte Verfahren dar sowie die **chipTAN** mit eigenem **TAN-Generator**.

Laut **DSGV** sind bereits **40% der Online-Konten** von Sparkassen-Kunden vom herkömmlichen TAN- bzw. iTAN-Verfahren auf eines der neuen Verfahren **umgestiegen**. „Die TAN-Liste auf Papier, wie wir sie bisher kennen, wird bald der Vergangenheit angehören“, ist DSGV-Vorstand **Bernd Fieseler** überzeugt. Nachteile der Verfahren: Bei smsTAN wird die jeweilige TAN **per SMS** ans Handy des Kunden gesendet. Dafür verlangen die Sparkassen i.d.R. **jedes Mal 9 Cent**. Und für die chipTAN muss der Kunde einen **TAN-Generator kaufen** und diesen etwa beim **optischen Verfahren („Flickering“)** umständlich an den Bildschirm seines Computers halten. Nicht alle Kunden dürften daher ganz freiwillig auf eines der Verfahren umgestiegen sein. Stattdessen übt manche Sparkasse **sanften Druck aus**, indem z.B. keine SEPA-Überweisungen mit iTAN mehr möglich sind oder die Höhe der Überweisung gedeckelt wird.

■ **Unternehmensanleihen:** Entry Standard belebt sich – Eyemaxx in den Startlöchern

Dem Erfolg der Stuttgarter mit ihrem Anleihe-Segment **BondM** wollte die **Frankfurter Börse** nicht tatenlos zusehen und startete Anfang April den **Entry Standard für Unternehmensanleihen**, die sich an Privatanleger richten. Inzwischen zählt das Segment sechs Werte, mind. drei weitere sind in den Startlöchern, darunter der österreichische Immobilienentwickler **Eyemaxx**.

Eyemaxx entwickelt und vermarktet vornehmlich **Einzelhandelsimmobilien in Mittel- und Osteuropa**, wobei man sich auf so genannte **Fachmarktzentren** mit etablierten Mietern wie Bekleidungs- oder Baumarkt-Ketten am Rande mittelgroßer und kleinerer Städte konzentriert, sozusagen auf der grünen Wiese. Die **Bereitstellung geeigneter Grundstücke** sei in den postsozialistischen Staaten mit sehr fragmentierten Besitzverhältnissen nicht immer unkompliziert, erklärt uns Gründer und Vorstandschef **Dr. Michael Müller**. Früher hatte er die Objekte in einem **sog. Forward-Sale-Verfahren** entwickelt, d.h. der Verkauf fand bereits vor der Entwicklung statt. Wirtschaftlich attraktiver sei es aber, erst für das fertige Objekt einen Käufer zu suchen, zumal sich so mehrere Fachmarktzentren bündeln ließen und auch für größere Investoren an Attraktivität gewannen. Durch diese Innenfinanzierung lasse sich der Gesamtdeckungsbeitrag gegenüber dem Forward-Sale-Modell **von 11,5% auf 25% mehr als verdoppeln**, rechnet er anhand eines Beispiels vor. Die Projektpipeline umfasst **Gesamtinvestitionsvorhaben von über 150 Mill. Euro**. Dazu freilich braucht Müller Kapital. Einen Teil davon will er **über eine Anleihe im Entry Standard einsammeln**. Noch in den nächsten Tagen hofft er auf grünes Licht von der BaFin, Anfang Juli könnte die **Anleihe über 25 Mill. Euro** dann auf das Frankfurter Parkett kommen. Durch die Einbringung der Eyemaxx in die bereits in Frankfurt notierte („saubere“) Mantel-AG **Amictus** ist Müller dort seit kurzem bereits vertreten. Die Anleihe kommt wohl mit einem **Kupon von über 7%**, wird gemunkelt. Das Außergewöhnliche: Als erstrangige Sicherheiten fungieren Immobilien aus Müllers Privatbesitz.

„Das Wachstum des Weizens lässt sich nicht beschleunigen, indem man an den Halmen zieht.“

Abbé Pierre

Gutes Gelingen wünscht Ihnen

Ihr



RA Hans J.M. Manteuffel

vid Vereinigte Informationsdienste GmbH & Co KG · Bahnhofstraße 39 · 40764 Langenfeld · Tel.: 021 73/3 99 86-0 · Fax: 021 73/3 99 86-26 · Geschäftsführer/ Herausgeber: RA Hans J.M. Manteuffel · Chefredakteur: Robert Heß · Redaktion: Jan Döhler · Abonnenten-Service: Tel.: 021 73/3 99 86-20 · Fax: 021 73/3 99 86-26 · e-mail: vertrieb@vid-news.com · Erscheint montags, mittwochs und freitags · www.czerwensky.de · info@czerwensky.de · Vervielfältigungen und elektronische Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages · Kündigung 6 Wochen vor Ende der Bezugsperiode · Inhalt ohne Gewähr